



HANS-CHRISTIAN ZEHNTER

Ist der Vogel musikalisch?

Dass Singvögel das Singen beigebracht werden kann, ist kein neues Lied. Es stellen sich jedoch Fragen über Fragen, wenn der Forscher erklären will, wie dieses Phänomen zu verstehen ist.

Singvögel wurden seit jeher als Stubenvögel gehalten. Spätestens aus dem 17. und 18. Jahrhundert sind Berichte bekannt, dass Singvögel Volkslieder beigebracht, ja dass ganze Wettbewerbe um den besten Sänger ausgetragen wurden. – Eine in diesem Sommer in der Fachzeitschrift *«Animal Cognition»* online publizierte Untersuchung einer Forschergruppe der Universität Kaiserslautern analysiert Film- und Tonaufnahmen aus den 60er/70er Jahren des (im Jahr 2006 verstorbenen) Verhaltensforschers und Ornithologen Jürgen Nicolai. Er und sein Team brachten im Max-Planck-Institut in Seewiesen 15 Dompfaff-Männchen das Pfeifen deutscher Volkslieder (*«Der Jäger aus Kurpfalz»*, *«Im tiefen Böhmerwald»*, *«Abend wird es wieder»*, *«In einem kühlen Grunde»*) bei. Gerade halbjährig wurden sie sechs Monate lang trainiert, bis sie akkurat die vorgepiffenen Lieder beherrschten.

Bewusstes Singen?

Um der Frage nachzugehen, inwiefern dieses *«Singen»* auf bewussten Erkenntnisprozessen beruhe, wurden nun posthum die Aufnahmen von fünf ausgewählten Dompfaffen (oder auch Gimpeln) ausgewertet. Viele der Ergebnisse sind aufschlussreich: Die Vögel lernten zunächst, einzelne Töne zu Teilmodulen und in einem nächsten Schritt die Module zur richtigen Melodieabfolge zusammenzusetzen. Die Autoren der Publikation nehmen an, dass gerade dieser letzte Schritt weit mehr von den Vögeln verlange als das Erlernen des arteigenen Gesangs vom Vaternvogel. Auf den Mitschnitten der Lerneinheiten sind auch Wechselgesänge zwischen dem menschlichen Tutor und dem Vogel zu sehen und zu hören. Nicht nur, dass der Vogel das vom menschlichen Vorpfeifer gewählte Modul wiederholte oder durch das Ansingen des Lehrers zum Weitersingen ani-

miert wurde, sondern auch, dass der Vogel dort die Melodie fortsetzte, wo der Tutor zuletzt aufgehört hatte.

Noch spannender, wie die Autoren versuchen, diese Resultate im Rahmen der Kognitionsforschung zu verstehen. Sobald der menschliche Lehrer das Volkslied zu singen beginnt, beginne im Vogel eine Art *«inneres (imaginatives) Singen»*, so das Forscherteam. Bei diesem *«inneren Singen»* beziehe der Vogel das Gehörte auf eine im Gehirn gespeicherte Repräsentation. Und schließlich verlange der Übergang vom *«inneren Singen»* zum echten Singen einen erkennenden Prozess, dem ein aufmerksames Zuhören zugrunde liegen müsse. – Etwas frei übersetzt: *«Ah, das kenne ich, da kann ich mitsingen.»*

Grenzen des neuzeitlichen Erkennens

Gerade aber eine solche Formulierung meiden die Autoren. Weder konstatieren sie ein Ich noch lassen sie sich auf ein Materie-ungebundenes, freies Seelenleben des Vogels ein. Gleichwohl sprechen sie von einem Innenleben oder von Erkenntnisvorgängen, in diesem Sinne also von geistigen Fähigkeiten, die aber umgehend mit Gehirnarealen und -prozessen korreliert werden (um nicht das Wort *«erklären»* zu verwenden).

Allein diese Suchbewegungen der Autoren sind spannend genug und machen deutlich, wie schwierig es dem heutigen Bewusstsein geworden ist, zwischen Geist und Seele, zwischen Mensch und Tier, zwischen Stoff und Wesen zu unterscheiden.

Noch herausfordernder aber sind die mitpublizierten Ton- und Filmaufnahmen. Es ist einfach faszinierend, wie perfekt der Dompfaff seinem Lehrer Jürgen Nicolai *«Ein Jäger aus Kurpfalz»* von den Lippen genommen hat! Man kann bei diesen Aufnahmen gar nicht umhin, im Herzen gerührt zu sein.

Fragen über Fragen

Und doch beginnt gleich ein intensives inneres Fragen: Was sieht, was hört man da eigentlich? Sieht man einen musikalischen Gesangsvortrag des Vogels, der dem eines Menschen gleichzusetzen ist? *«Singen»* diese Vögel wirklich oder ist es einfach ein perfektes Nachahmen (bis in den *«Schmalz»* der vorgepiffenen Melodie hinein), ohne letztlich selbst musikalisch beteiligt zu sein? Und: Wie mag es wohl dem Vogel mit diesem – wie ja auch die Autoren bemerken – über seine Natur hinausgehenden Verhalten gehen? Wie ist hier das Verhältnis von Gruppen-Ich und Einzelvogelseele? Inwiefern schießt der Mensch mit einem solchen Training über die Natur hinaus und erzeugt *«nur»* ein Artefakt? Oder lockt er gerade etwas aus der Natur hervor, wozu sie zwar veranlagt, aber ohne ihn nicht zu leisten im Stande gewesen wäre? (Siehe u. a. auch: Walther Streffer, *«Klangsphären»* sowie Rudolf Steiner, *«Die Welt der Vögel»*) Was also mit einem kleinen lieben Vögelchen begann, das so meisterhaft, so schön und rührend ein Volkslied pfeift (wie gerne hätte ich selbst so eines daheim!), gerät im nächsten Moment zu einem handfesten Erkenntnisproblem, ja zu einem ausgekochten Problemkomplex: eine echte Herausforderung – gerade auch für eine anthroposophische – Kognitionsforschung!

Quelle: J. Nicolai, Chr. Gundacker, K. Teeselink und H. R. Güttinger (2013): Human melody singing by bullfinches (*Pyrrhula pyrrula*) gives hints about a cognitive note sequence processing. *Animal Cognition*. DOI 10.1007/s10071-013-0647-6.